

tät“ eine überprüfbare Theorie entwickelt werden. Denn individuelle Interessen, Zielgerichtetheiten und wertbezogenes Denken können nur durch spezifische Angebote erfüllt werden. Auch lassen sich Interessen, Ziele und Werte – wiederum im Gegensatz zu Nicht-Interessen, Nicht-Zielen und beliebigen Werten – positivieren. Und dies bietet vielleicht die Chance, eine verstehende Perspektive auf die subjektive Seite der kulturwertperspektivischen Axiomatik und der der „okzidental“ Rationalisierungsbewegung inhärenten Logik zu werfen.

2. Erkenntnisinteressen, Verlauf und Methoden

Mit den einleitenden Bemerkungen über die Problematik problemorientierter Perspektiven ist zugleich der Rahmen des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit grob umrissen. Forschungsleitend für die Anlegung einer verstehenden Perspektive auf den gemeinhin als „Problem/Scientology“ thematisierten Sachverhalt, kann es nicht sein, die in Bezug auf neue religiöse Bewegungen seit nunmehr fast 30 Jahren ausgetretenen Stigmatisierungspfade zu vertiefen (vgl. dazu Usarski 1988: passim). Im Gegensatz zu den bisher im deutschsprachigen Raum veröffentlichten „Aufklärungsschriften“ über Scientology – deren gemeinsames Anliegen es war (und ist), aufzuzeigen, was Scientology aus „normalgesellschaftlicher“ Sicht alles *nicht* ist (keine Religion, keine Wissenschaft, keine Psychotherapie usw.) – soll hier über die Frage verhandelt werden, was Scientology aus ideologiekritischer (wissenssoziologischer) und soziologisch verstehender Perspektive ist.

Von entscheidender Bedeutung für diesen Versuch der Positivbestimmung wird der Begriff der (modernen) Kulturwertperspektive sein. Dieser, sehr weit gefasste und bewusst nicht trennscharfe Begriff kann als Synonym für den Rationalitätsrahmen der „hiesigen Werte- und Normalgesellschaft“ (Mucha 1992: 191) betrachtet werden. Die moderne Kulturwertperspektive bezeichnet eine allgemeine und milieunspezifische, also eine konsens- oder mehrheitsfähige Rationalitätsform. Sie ist weder mit einer milieuspezifischen oder individuellen Rationalität noch mit einer differenzierbaren, quasi-objektiven Bereichsrationalität (etwa der wissenschaftlichen Rationalität) zu verwechseln –

einen beliebigen Sinn kompensiert werden und die psychische Labilität produziert potentielle Opfer für jeden Zweck. Diese stereotype Sichtweise rechtfertigt auch die beliebige Anwendung des Devianzparadigmas auf alle „Sekten“ (vgl. z.B. Haack 1981; Singer/Lailich 1997). Auch in anderen Devianzforschungen, wie zum Beispiel der Extremismusforschung, sind solche Rationalisierungen weit verbreitet.

denn sie beansprucht deren integrativer Nomos zu sein. Man könnte sie auch als „demokratische Ideologie normativ-ethischer Konsense“ betrachten, die durch eine „konsensualistische Sprache“ eine „umfassende Einigkeit“ suggeriert, die so nicht existiert (Becker 1992: 158).

Im Rahmen dieser, die individuellen, subjektiven und lokalen Rationalitäten übergreifenden und die Bereichsrationalitäten integrierenden, modernen Kulturwertperspektive wird ein sozialer „Raum“ aufgespannt, „in dem das Gemeinsame inszeniert, bestritten und bestätigt werden kann“ (Eder 1998: 56). Wohlgemerkt: „Inszeniert“, denn die spezifisch unspezifische Rationalitätsform der modernen Kulturwertperspektive zeichnet sich dadurch aus, dass sie alle spezifizierbaren Rationalitätsgehalte durch normative Integration auf ein subjektiv plausibilisierbares Minimum abgesenkt hat (Loo/Reijen 1992: 157f).

Mit der Verwendung dieses, bewusst unscharf gefassten, Begriffes soll der Anforderung maximaler soziologischer Positivierungsmöglichkeiten des Gegenstandes bei gleichzeitig minimaler devianzparadigmatischer Präjudizierung Rechnung getragen werden. Gleichwohl gilt auch für einen „schwachen“ theoretischen Rahmen, dass seine Anwendung auf einen Gegenstand diesen im Sinne der Rahmenbedingungen „verbiagt“. Die Darstellung und Analysen der Scientology-Konstruktionen in den Kapiteln VI und VII stehen also weniger nur im Zeichen einer wissenssoziologischen Bestandsaufnahme als vielmehr auch einer idealisierenden Verdichtung von Wesensmerkmalen in Bezug auf den Rahmen.

Wie der Titel andeutet, unterliegt dieser Studie die These, dass Scientology als eine kulturelle Erscheinung betrachtet werden kann, die „jenseits der Devianz“ zu verorten ist; also als ein wesentlich „normalgesellschaftlich“ konturiertes Phänomen, dessen Substanz in der modernen Kulturwertperspektive bzw. in der okzidentalnen Rationalisierungsbewegung angelegt ist. Anders formuliert: Da Scientology auf normative Funktionalisierung und Rationalisierung lebensweltlicher Prozesse dringt und als ideelle Sinnkonstante materiellen Erfolg, Individualitäts- und Machtgewinne in Aussicht stellt, knüpft sie an weit verbreitete Plausibilitäts- und gesellschaftlich erzeugte Nachfragestrukturen an. Insofern wäre Scientology kein Gegenentwurf zur modernen Gesellschaft und das scientologische Produkt bietet keine kulturwertperspektivische Alternative sondern Anpassungsoptionen. Um diese These zu verfolgen, ist es erforderlich, das scientologische Wirklichkeitsmodell nicht in hypothetischen Maximalabständen, sondern in seinen Kongruenzen zur „Normalgesellschaft“ zu erfassen und zu beschreiben.

Was als mutige These erscheint, muss angesichts der Qualität des vorherrschenden Wissensstandes über Scientology und die begrenzten

Ressourcen einer Dissertation relativiert werden. Vieles ist lediglich de-skriptiver Natur, das meiste Differenzierungsarbeit und gegenstandsbe-zogene Aufarbeitung von Sachverhalten, die jeder Anwendung prob-lemorientierter Perspektiven hätten voran gehen müssen, aber bisher weitgehend unterblieben sind. So dient ein großer Teil dieser Arbeit der Entzerrung der vielfach „verzopften“ (Spinner) Diskursstränge bzw. der Unterscheidung von Wissen und Meinung, von Information und Speku-lation. Der erste Zweck dieser Arbeit ist, wie gesagt, die Positivierung des Gegenstandes, was zunächst eine Trennung von Gegenstand und Problem erfordert.

Dem vorläufigen Trennungsgebot folgend, beginnt die Studie mit ei-ner kurzen Darlegung der grundlegenden Idee des scientologischen Wirklichkeitsmodells, die im wesentlichen eine psycho-medizinische Theorie über die Funktionsweise des menschlichen Verstandes ist. Das scientologische Wissen über die Verstandesmechanik ist bis heute von kardinaler Bedeutung für das scientologische Produkt. Aber auch die „spirituelle“ Scientology und die schließlich daraus geformte *applied religious philosophy* sind, wie zu zeigen sein wird, ohne diese Grundle-gung nicht zu verstehen.

Das dritte Kapitel verfolgt den Zweck einer Entmystifizierung des Gegenstandes und zeichnet die sozialhistorische Entstehungsgeschichte der Scientology-Organisation von biographiespezifischen Aspekten der Idee über die wachsende Gegenöffentlichkeit bis hin zur institutionellen Gegenwart nach. Dabei folgt das Kapitel in groben Zügen einer kontext-bezogenen Bedeutsamkeitslogik, in der zunächst die Person L. Ron Hubbard als individueller Ursprungskontext der Idee thematisiert wird. Von dort aus wird die Geschichte der Entwicklung und Institutionalisie-rung der Idee über den sukzessiven Bedeutungszuwachs anderer gesell-schaftlicher Kontexte bis hin zur manifesten Organisationsstruktur der Gegenwart nachvollzogen. Zur Erstellung dieses Einstiegskapitels über den empirischen Gegenstand werden authentische scientologische Quel-len, Forschungsergebnisse der angelsächsischen Religionssoziologie und empirisches (Zahlen-)Material benutzt, also drei Quellen, die aus unter-schiedlichen und im Verlaufe der Arbeit zu thematisierenden, Gründen im öffentlichen Diskurs weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Das vierte Kapitel ist der Versuch, sich dem substanzialen Wesen bzw. dem ideologischen Kern des scientologischen Wirklichkeitsmo-dells zu nähern. Diese Näherung erfolgt über die allen Gegenwartsdis-kursen scheinbar gemeinsame Frage, ob oder inwieweit Scientology zu Recht oder zu Unrecht als Religion betrachtet wird oder werden kann. Neben dem vertiefsten Blick auf die religiösen Aspekte des scientologi-schen Wirklichkeitsmodell, bzw. des Hubbardschen Schrifttums, ist hier

der Fachdiskurs der angelsächsischen Religionssoziologie von besonderer, weil zweifacher Bedeutung. Zum einen ist er gegenwärtig der einzige Diskurs, der überhaupt einer im engeren Sinne wissenschaftlichen Betrachtungsweise genügt. Zum anderen offenbart die Analyse dieses Diskurses in seiner bereichs rationalen Fixierung auf spezifisch religiöse Aspekte eine grundlegende Problematik vieler soziologischer (Re-)Konstruktionen. Abgesehen nämlich von einem kleinen wissenschaftsimmanenten Fachdiskurs hat diese Konstruktion keine nennenswerte gesellschaftliche Bedeutung.

Wenn Soziologie aber eine empirische Handlungswissenschaft im Weberschen Sinne sein will, dann hat sie der Frage nachzugehen, auf welche subjektiven Wissensbestände oder Wirklichkeitskonstruktionen hin tatsächliches soziales Handeln stattfindet bzw. welches jene „Eigenart der Umstände“ ist, mit denen einem bestimmten Gegenstand eine bestimmte Kulturbedeutung zuwächst (vgl. Weber 1964: 212). Und was dies betrifft, so ist schon mit Blick auf diese Einleitung festzuhalten, dass das gesellschaftliche Handeln entweder in Bezug auf die Scientology-Konstruktion des öffentlichen Diskurses stattfindet oder aber – was die Scientology-Anhänger betrifft – in Bezug auf die authentische Konstruktion Hubbards.

Deswegen wird eine dezidiert religionssoziologische Perspektive in den weiteren Kapiteln keine Rolle mehr spielen. Vielmehr wird sie mit Blick auf die Aspekte der kulturellen Kontextualität, des sozialen Handelns einerseits sowie auf den Konstruktcharakter des Gegenstandes andererseits, durch die allgemeinen Perspektiven der verstehenden Soziologie und der Wissenssoziologie ersetzt. Ziel ist gewissermaßen eine soziologisch-sozialwissenschaftliche Erfolgsanalyse dieser beiden handlungstheoretisch bedeutsamen Konstruktionen vor dem Hintergrund der modernen Gegenwartsgesellschaft.

Den ausführlichen Analysen der authentischen Scientology-Konstruktion (Kap. VI) sowie der Devianzkonstruktion des öffentlichen Diskurses (Kap. VII) ist ein kurzes fünftes Kapitel vorangestellt, in dem einige theoretische Verdichtungen in Bezug auf die moderne Kulturwertperspektive als Ideologie moderner Gesellschaften unternommen werden, weil sie jene gesellschaftliche Rahmenbedingung abbildet, in dem beide Konstruktionen sozial bedeutsam werden. Mit dem Bezug zur Axiomatik der modernen Kulturwertperspektive und der okzidental Rationalisierungsbewegung, so wie sie in den modernen Gesellschaften „geschichtsmächtig“ (Weber) geworden ist, ist ein gleichsam subjektiv-sozialer *und* ein soziologisch relevanter Standort benannt, der die Interpretationen vor einem Abgleiten in die Beliebigkeit bewahrt. Die Präzisierung dieses gemeinsamen Standortes bzw. vor allem die Präzisierung

der Unterschiede, die sich zwischen einem normativen und einem wissenssoziologischen Bezug zur modernen Kulturwertperspektive ergeben, werden aus naheliegenden Gründen allerdings erst am Ende des fünften Kapitels unternommen.

Vor dem Hintergrund gemeinsamer kulturwertperspektivischer Rahmenbedingungen werden sowohl die Hubbardsche Scientology-Konstruktion (Kap. VI) als auch die Devianzkonstruktion des öffentlichen Diskurses (Kap. VII) als subjektive Wirklichkeitsmodelle und damit als Widerspiegelungen dieser Rahmenbedingungen betrachtet.¹²

Das authentische scientologische Wirklichkeitsmodell – die Hubbardsche Konstruktion – ist der Inhalt des zweigeteilten Kapitels VI. Darin soll zunächst dessen ideologischer Kerngehalt im Zusammenhang mit der kulturwertperspektivischen Axiomatik moderner Gesellschaften dargestellt und analysiert werden (Teil A). Ziel ist es zu überprüfen, ob die dem scientologischen Wirklichkeitsmodell zugrunde liegenden basalen „Wahrheiten“ tatsächlich in nennenswerter Abweichung oder sogar im Gegensatz zur kulturwertperspektivischen Axiomatik der modernen Gesellschaft zu verorten sind. Daran anschließend (Teil B) soll der Blick auf das scientologische Produkt gerichtet werden, weil dies die handlungstheoretisch bedeutsame Schnittstelle ist, über die das scientologische Wirklichkeitsmodell mit der „Normalgesellschaft“ verbunden ist. Dabei geht es vor allem darum, zu überprüfen, welche empirische Gestalt der scientologische Glaube annimmt und ob er überhaupt im Sinne der eigenen Grundannahmen praktisch wird.¹³

In beide Teile des VI Kapitels werden unsystematisch kulturwertperspektivische „Beobachtungen“ über vergleichbare Aspekte in normalgesellschaftlichen Zusammenhängen eingeflochten. In der Summe ergeben die beiden Abschnitte eine Antwort darauf, ob es sich bei Scientology um einen kulturwertperspektivisch rationalisierten Irrationalismus handelt, oder aber ob es nicht angemessener ist, hier von einer irrationali-

12 Natürlich kann keines der beiden Wirklichkeitsmodelle die Komplexität der sozialen Wirklichkeit auch nur annähernd abbilden. Die Untersuchung von subjektiven Wirklichkeitsmodellen ist lediglich der „Versuch, sich analytisch an die subjektive Repräsentation der Realität anzunähern“ (Schulze 1993: 226).

13 Irrelevant ist dabei die Frage nach den konkreten Wirkungen oder den Folgen der Anwendung der wesentlich psychotherapeutisch fundierten Verfahren. Eine soziologische Arbeit hat weder die Aufgabe noch die Möglichkeit „ein wissenschaftliches Urteil über den praktischen Wert“ oder den Nutzen „psychotherapeutischer Maßnahmen abzugeben“ und es ist auch nicht ihre Aufgabe, die „wissenschaftliche Validität“ psychologischer Modelle zu überprüfen (Berger 1972: 159). Ihr Thema kann allein die Feststellung der gesellschaftlichen Bedeutung solcher Verfahren und Modelle sein.

sierten Form des Rationalismus, i.e. der modernen Kulturwertperspektive auszugehen.

Das VII. Kapitel befasst sich mit der handlungstheoretisch bedeutsamsten aller Scientology-Konstruktion: der Devianzkonstruktion des öffentlichen Diskurses. In wissenssoziologischer Perspektive macht es keinen Sinn, die im öffentlichen Diskurs verbreitete Scientology-Konstruktion auf ihren empirischen Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen; allein schon deshalb, weil die dort kursierenden Wissensfragmente zumeist subjektiv geriert worden sind und sich kaum im Rahmen eines theoretisch fundierten oder wenigstens begrifflich kohärenten Analysemodells präsentieren. In den wenigen Fällen, in denen ein nachvollziehbarer begrifflicher Analyserahmen Anwendung findet – etwa die „Werte- und Rechtsordnung des Grundgesetzes“ (Abel 1996b, Werner 2002, Diringer 2003) oder das extremismustheoretische Demokratiemodell (Jaschke 1996) – ist in Bezug auf den Gegenstand kein Erkenntnisnutzen zu erwarten, da sich Scientology weder im Zusammenhang mit deutschen Justiziabilitätskriterien noch unter Gesichtspunkten extremismustheoretischer Demokratie-Eignung konstituiert hat. Zudem gilt die wissenssoziologische Binsenwahrheit, dass sich Ideen oder subjektive Wirklichkeitskonstruktionen nicht deswegen durchsetzen weil sie „wahr“ sind, sondern weil sie zu „gewissen sozialen Prozessen in einer bestimmten Beziehung stehen“ (Berger 1972: 159).

Einer Analyse zugänglich ist die Devianz-Konstruktion lediglich als „Phänomenologie des Bösen“, also als subjektive Wirklichkeitskonstruktion des öffentlichen Diskurses. Auch hier ist das Erkenntnisinteresse vornehmlich auf jenen normalgesellschaftlichen Rationalisierungsrahmen gerichtet, in dem die Konstruktion gesellschaftlich bedeutsam wird (hier: die moderne Kulturwertperspektive) sowie auf die bedeutsamsten Konstruktionselemente, mit denen der Gegenstand seinen spezifischen Charakter (hier: als Erscheinungsform maximaler gesellschaftlicher Devianz) gewinnt.

In der Schlussdiskussion schließlich sollen, in gebotener Kürze, jene intellektuellen Fäden (wieder) aufgenommen werden, die im Verlaufe der Arbeit aus praktischen Gründen fallen gelassen werden mussten oder aus methodischen Gründen keine Rolle spielen durften. Kern der Schlussdiskussion ist der Versuch, die „Gretchenfrage“ aller Scientology-Diskurse – nämlich warum „vernünftige“ Menschen Scientologen werden – unabhängig von devianzparadigmatischen Annahmen und auch unabhängig von möglicherweise falschen Selbsteinschätzungen ehemaliger Scientology-Anhänger, zu beantworten.